

Lebendige Quartiere und Dörfer schaffen – Methoden der Sozialraumorientierung

Dr. Maria Lüttringhaus (Sozialpädagogin (FH), Diplompädagogin und Inklusionsbeauftragte) lehrt und lebt sozialraumorientierte Gemeinwesenarbeit. Sie ist seit Jahrzehnten ehrenamtlich aktiv und hat Stadtteilprojekte selbst aufgebaut, war jahrelang in der Jugendhilfe und schwerpunktmäßig im Bereich Kinderschutz zuständig. Sie hat ein Institut für Sozialraumorientierung, Quartier- und Casemanagement gegründet und lehrt in diesem Kontext. Zudem hat sie ein inklusives Wohnprojekt aufgebaut. Sie ist Expertin der inklusiven Eingliederungshilfe und bezeichnet sich selbst als Klimaschutzlobbyistin.

Bevor Frau Dr. Maria Lüttringhaus drei Methoden der Sozialraumorientierung vorstellt, klärt sie zunächst eine Vielzahl an Begriffen und gibt theoretischen Input.

Den „Sozialraum“ eines Menschen bezeichnet sie als Geselligkeitsraum bzw. Gemeinschaftsraum. Es sei der Raum, wo Menschen untereinander in Kontakt treten und kommunizieren. Sie sagt, dass Geselligkeit der Kern der Sozialraumorientierung sei: Vor allen Dingen durch niedrigschwellige Angebote im vertrauten Raum entstehe Engagement für Themen.

Sie erläutert, dass durch die Erweiterung des Sozialraums Inklusion entstehe. Weiterhin geht sie auf die Logik der Aktivierung von Ressourcen des Menschen auf verschiedenen Ebenen ein. Dabei hebt sie hervor, dass der eigene Wille eines Menschen unabdingbar sei, gekoppelt an die persönlichen und sozialen Ressourcen, die Sozialraumressourcen und die Ressourcen der institutionellen Hilfesysteme. Auf allen Ebenen der sozialraumorientierten Methode wirkten die materiellen Ressourcen in Bezug auf Qualität und Quantität des „Empowerments“, der Hilfe zur Selbsthilfe und/ oder des Engagements vor Ort.

Aus der Profession der Sozialen Arbeit heraus erläutert sie verschiedene Begriffe. In der Stadteilarbeit bzw. Gemeinwesenarbeit sei das Bottom-Up-Prinzip zu benennen: die Facharbeiter:innen griffen die Themen „von unten“ auf. Anders sei es im Quartiersmanagement, wo größere Themen in einer intermediären Instanz behandelt werden und Kommunen mit integriertem Handlungskonzept mitwirken.

In Bezug auf die Kirchengemeinden spricht Lüttringhaus von der Gemeinwesendiakonie als Perspektive für die Kirchen. Grundidee sei dabei, dass Kirchengemeinden, Dekanate, diakonische Einrichtungen und weitere Institutionen im Sozialraum sich gemeinsam, strategisch und nachhaltig den Bedürfnissen der Menschen widmen und gezielt zur Verbesserung von Lebensverhältnissen beitragen.

Drei Arbeitsfelder seien dabei zu betrachten:

- Church in the Church (Bsp.: Gottesdienstvorbereitung; Chorproben, Bandproben)
- Church with the community (interner Kreis –Gemeinwesenarbeit mit der Gemeinde)
- Church in the community (übersetzt als Gemeinwesendiakonie, Sozialraumorientierung)

Nach dem theoretischen Input stellt Lüttringhaus drei Methoden der sozialraumorientierten Gemeinwesenarbeit vor, die effizient und einfach in der Praxis umzusetzen seien.

Ziele der Methoden seien vor allen Dingen:

- Wie komme ich an Informationen und wie lerne ich mich gut auszukennen im Sozialraum?
- Was interessiert die Menschen im Sozialraum und was möchten sie wissen?
- Wie baue ich Informationssysteme auf, so dass mehr daraus wachsen kann?

1. Methode: „...vom Hinterstüberl ins Vorderstüberl“

Es sei sinnvoll, sich mit folgender Frage zu beschäftigen: „wo gehen mir eigentlich die Tipps aus?“ Das Prinzip ist niedrigschwellig und zufällig, regt aber dazu an, über den Sozialraum und über Herausforderungen nachzudenken und Themen zu erarbeiten.

2. Methode: „Tipps und Themen rund ums Arbeitsfeld“

Bei dieser Methode schlägt Lüttringhaus vor, in jeder Teambesprechung / Kirchenkreissitzung als ersten Tagesordnungspunkt „Tipps / Themen rund ums Arbeitsfeld“ zu setzen. Jede:r Teilnehmende kann in 20 Sekunden einen Tipp oder eine Fragestellung passend zum Arbeitsfeld preisgeben. Bsp.: Wer weiß, wo es die „Foodsharing“-Angebote gibt, wer kennt die Apps dazu?

Um es kurz und knapp zu halten gelten dabei folgende Regeln:

- Es finden keine Nachfragen und keine Diskussionen statt.
- Antworten auf Themen können mit nonverbalen Zeichen geschaffen werden und im Nachgang in Kleingruppen besprochen werden.

Es sei eine einfache und „geerdete“ Methode (nach dem „Faule-Socken-Prinzip“) und erleichtere die Arbeit. Wichtig sei, dass der Tagesordnungspunkt zu Beginn der Besprechung gesetzt würde, weil sich dann jeder darauf vorbereite, das Gehirn noch gut durchblutet und die Beteiligung sehr gut sei. Ziel dieser Methode sei die Aktivierung und Etablierung von Themen sowie die Schaffung von Netzwerken.

3. Methode: Die aktivierende Befragung

Um sich einem Thema zu öffnen bzw. zu bearbeiten, solle man aktivierend herausfinden, was der Wille der Menschen im Sozialraum sei. Nur nach dem Willen der Menschen könnten deren persönlichen Ressourcen aktiviert und Engagement gefördert werden. Die Haltung der Fachkraft sei eben nicht zu motivieren und auch nicht patriarchal herauszufinden, was die Menschen im Sozialraum benötigen, so Lüttringhaus.

Im Kern sei es immer wichtig, thematisch anhand folgender drei Fragen Partizipation der Menschen zu ermöglichen:

- Was finden Sie gut?
- Was finden sie nicht gut?
- Welche Ideen haben sie dazu?

Diese Fragen könne man sowohl in umfangreichen, aktivierenden Befragungen verwenden, als auch jeden Tag und überall auf der Straße oder „zwischen Tür und Angel“. Dabei könne man sehr einfach herausfinden, welche Menschen Interesse zeigen, welche mit „einsteigen“ und sich engagieren möchten.

Zum Abschluss weist Lüttringhaus darauf hin, dass es immer wichtig sei, den Menschen zugleich empathisch, herzlich und hilfsbereit zu begegnen, mit „Hirn, Herz und Verstand“. Es gehe nicht darum, FÜR den Menschen zu arbeiten, sondern MIT den Menschen, niedrigschwellig und sozial. Denn nur so könnten „Empowerment“ und Engagement stattfinden.

Weiterführende Links und Literatur:

[Lüttringhaus – Institut für Sozialraumorientierung, Quartier- und Case Management \(luettringhaus.info\)](https://www.luettringhaus.info)
[Dr. Maria Lüttringhaus - Sozialraumorientierung in Kirche und Diakonie \(WIR&HIER Kongress 2021\) - YouTube](#)

Lüttringhaus, Maria./ Richers, Hille (Hg): Handbuch Aktivierende Befragung, Bonn 2003.